

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 28

Artikel: Sommernacht

Autor: Legras, Gertrud

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 28
XVII. Jahrgang
1927

Bern,
den 9. Juli
1927

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

Sommernacht.

Von Gertrud Legras.

Des jungen Mondes schmale Silbersichel
Leuchtet über der Pappeln Edelgestalten;
Ihre Zweige flüstern traum schwere Grüße den Tannen,
Schmiegen sich ein in der Sommernacht weichdunkle Salten.

Herbkühles Duftet flutet durch's offene Fenster!
Über den Bergen dort Lichter mit heimischem Blinken,
Durch die Stille spricht laut und vernehmbar das Wehr,
Melodien der Stunde erstehen, grühen, versinken. —

Mit verhaltenem Atem, reglos, lauscht meine Seele,
Möchte mit liebenden Armen das All umfassen,
Schöpferstunde, geheimnisvoll gnadenschwere:
Segne mich denn, eh' Deine Sterne erblassen!

Die Brüder der Flamme.

Roman von Alfred Fankhauser.

(Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 28

29.

Glanzmann lag in seiner Zelle und weinte. Niemand weiß, woher die Verzweiflung kommt. Über dem Gefangenen grinst sie aus allen Mauerlücken entgegen, aus den eigenen jämmerlichen Kleidern, aus dem Schmutz des Fußbodens, aus dem schmalen höhnenden Himmel. Glanzmann bedeckte die Augen und begann zu zittern, aber die Tränen versiegten plötzlich und wichen würgenden Qualen.

Nur nicht schauen! Nur nicht diesen Fraßen in die Augen schauen! Auf allen Steinen verkündeten die vielen hundert Namen Geschichten von vielen hundert Gefangenen, die vor ihm hier gehaust. Nun standen sie um ihn, schwarze Gespenster, und murrten und klagten ihn an.

Da stand einer und trug um den Hals einen Eisenring und auf der Brust ein Blechschild, darauf stand geschrieben: „Rebell!“ Und sein Mund wölbte sich in Übermut: „Siehst du, das tat ich! Da kürzten sie mich um einen Kopf und bewiesen mir mein Unrecht!“ Er nahm seinen Kopf von den Schultern und bot ihn auf frechen Händen Glanzmann dar. Und aus der schwarzen Rotte lachten hundert Stimmen: „Siehst du, das taten wir!“ Und alle trugen ihre Köpfe auf frechen Händen.

Und ein anderer trat vor, dessen Augen glänzten wie Pfauenaugen, der Hals sträubte sich, die Finger spreizten sich. Und er trug auf der Brust ein Blechschild mit den Worten: „Falscher Prophet!“ „Siehst du“, lachte der Eitle, „so einer war auch ich! Ich bin der dritte Reiter der Offen-

barung, aber die Herren legten mich in Eisen und schlugen mir die Hände ab und erhöhten mich an einem sieben Mann hohen Galgen, damit ich siebenmal höher sei als alle andern!“ Und er sträubte seinen Hals immer mehr, bis er ausah wie ein Gehängter. Und aus den schwarzen Scharen höhnten Hunderte: „Siehst du, solche waren auch wir!“ —

Und ein dritter trat vor, der machte mit fetten Fingern unzüchtige Gebärden, wies auf sein rotes Blechschild und schnalzte mit der Zunge. „Hurer und Wollüstling!“ mederte seine Stimme, und die geilen Augen zogen sich zusammen. „Sie flochten mich aufs Rad, denn ich war ein Reker und Totschläger, alles um junger Weiber willen!“ Und er verrenkte seine Glieder und rollte die Augen in grausamen Schmerzen und fiel hin; aber aus den schwarzen Scharen heulten Hunderte in gleicher Qual.

Glanzmann wies die furchterlichen Fraßen von sich. „Ich kenne euch nicht, weicht von mir!“

Aber aus den Reihen der Schwarzen trat ein Vermummter vor ihn hin und zog aus seinen schwarzen Kleiderfalten einen Spiegel und hielt ihn vor die erschrockenen Augen Glanzmanns. „Kennst du ihn?“ Glanzmann sah sein eigenes Gesicht, und dies Gesicht öffnete den Mund und sprach: „Ich will nicht, daß man mich verurteilt, ich bin unschuldig!“ Und der Mund wölbte sich in Trotz und weigerte sich, zu leiden. Eine unsichtbare Hand aber erschien im Spiegel und griff nach dem Halse des Spiegelbildes und